

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Abgabe. Gebühren für die Halle'sche Zeitung für Halle u. Magdeburg werben nur 10 Pf. sonst 15 Pf. Reclamen an Schluss des redactionellen Theils die Seite 40 Pf. Fernsprechverbindungs-Anschluss Nr. 158.

Nummer 191.

Halle, Mittwoch, 16. August 1893.

185. Jahrgang.

Zur ersten Ausgabe gehört: Die Familien-Beilage.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten der Halle'schen Zeitung.)

Paris, 15. August. Auf der Ostsee sind durch starke Winde viele Unglücksfälle vorgefallen, wobei eine Anzahl Fischer ihr Leben eingebüßt haben. U. a. wird noch ein Boot mit 5 Mann vermisst.

Genève, 15. August. In Wilkizyn, Delatyn und Dobrotow sind je zwei Todesfälle und in Larkow ein Todesfall an Cholera vorgefallen. In Larkow, Stadt Siatyn, sind am 10. d. M. eine Cholera-Erkrankung und geftern drei neue Erkrankungen vorgekommen, von denen eine tödtlich verlief.

Genève, 15. August. In einem Coupee zweiter Klasse eines hier Nachmittags eintreffenden Schnellzuges hat eine Explosion von Feuerwerkskörpern stattgefunden. Der betreffende Wagon ist total verbrannt; sechs Personen haben sehr schwere Verletzungen davongetragen.

Petersburg, 15. August. Der Consul in Serajewo, Bahum, tritt einen Urlaub an und wird später einen anderen Posten zuertheilt erhalten. Zum provisorischen Bevollmächtigten des Consulats in Serajewo ist der Gehaltsschreiber in Bukarest, Angelström, ernannt worden.

Konstantinopel, 15. August. Die nach der Türkei verkehrenden Personenzüge werden in Mustafa-Pascha angehalten und unterliegen einer dreitägigen Beobachtung. Die Reisenden werden sorgfältig untersucht und die Gesundheitsbescheinigung. Die Bräunungen vor den Rassen-Inspektionen und Disinfectionen werden, sofern dieselben Reisende betreffen, einer fünfzigstündigen Quarantäne unterworfen, alle Reisende einen Tag lang beobachtet. Die betreffenden zehnjährige Quarantäne für Herkünfte aus dem Golf von Smyrna ist auf die Herkunft von den ganzen Küstengebieten des Bosphorus abgedehnt worden.

Bukarest, 15. August. Vom 14. auf den 15. d. M. kamen in Braia 12 Erkrankungen und 6 Todesfälle an Cholera vor, in Sulina 14 Erkrankungen und 12 Todesfälle, in Cernawoda 9 Erkrankungen und in Galatz 11 Erkrankungen.

Zur Arbeiterfrage.

Es ist eine im höchsten Grade erfreuliche Erscheinung, daß das Interesse an der sozialen Frage sich in immer weiteren Kreisen regt. Diese Theilnahme zeigt sich nicht allein in den zahlreichen Schriften, welche darüber veröffentlicht werden, sondern ganz besonders auch in den Bestrebungen, mit welchen Männer der Praxis bemüht sind, an ihrem Theile zu ihrer Lösung beizutragen. Was die Praxis betrifft, hat die Bewegung in friedliche Bahnen zu lenken und darin zu erhalten, ist durch ein Werk in schöner Weise bekannt geworden, dessen 1889 erschienenen und allseitig mit Beifall begrüßten erster Theil jetzt durch einen zweiten, den Beziehungen der Arbeitgeber zu ihren erwachsenen Arbeitern gewidmeten Band seinen Abschluß gefunden hat. Dieses Werk ist ein so eigenartiges und die Sache, die es vertritt, so bedeutungsvoll, daß es sich lohnt, seiner in etwas ausführlicherem Maße zu gedenken.

Der Werth des Buches ist ein doppelter. Neben der Schilderung der Verhältnisse, in denen zum Ausdruck kommt, welche Wohlthaten Einrichtungen von einzelnen Arbeitern für ihre Beschäftigten erlangt haben, werden wir dadurch, daß der Verfasser und gleichzeitig einleitend, die Männer der Wissenschaft und Vertreter der Praxis sich darüber gebildet haben, in den Kern der sozialen Frage zu dringen. Dieser ist darin zu suchen, daß der Arbeiterstand in der bürgerlichen Gesellschaft nach einer Stellung ringt, die der durch den gewaltigen Aufschwung des Fabrikwesens entstandenen Forderung der früheren vorbürgerlichen Verhältnisse entspricht. Diese Bestrebungen, die sich zeitlang in Handel und Wandel gefährdenden Arbeitsbedingungen äußerten und durch fortschreitende Migration vielfach mit staatsgefährlichen Tendenzen vermischt wurden, in friedliche Bahnen zu lenken, muß das Bemühen aller sein, die sich für die öffentliche Ordnung und Wohlfahrt interessieren. Dadurch haben die Arbeiter ihrer Sache mächtiger entrichtet, der ihren Bestrebungen, soweit sie gerechtfertigt und berechtigt waren, sonst sympathisch gegenüber. Ganz besonders aber trifft dies die Beziehungen der Arbeitgeber zu ihren Beschäftigten an, und man kann wohl sagen, daß nichts so sehr den für beide Theile gleich notwendigen sozialen Frieden erhärtet, als die gegenseitigen einigere Einwirkung. Gehört es, diese wieder zu befestigen, kann hier der erste Schritt zum Erfreuen gethan, auch hier, wie überall, ist der erste Schritt, der Mäße macht. Ein Arbeitgeber schreibt:

Aus der Erkenntnis, daß der Arbeiter eine soziale Verbesserung seiner Lage zu fordern berechtigt ist und sein Streben nach Vorwärts und nach oben unterstützt werden muß, wenn es sich

in den Grenzen des Gesetzes hält und die bestehenden und nie vergehenden Grundsätze der Gerechtigkeit, aus dieser Erkenntnis heraus und in dem Streben einbringender Verhältnisse christliche Nächstenliebe und Humanität nach der Arbeiter, den Vätern des Volkes näher gerückt, haben ihn traditionell gebliebenen Werthen an jene das abgeben, was, wie der Wohlwollen aus materiellen, so auf idealen Gebiete ihren Gewinn anbelangt.

Was damit gemeint ist, erhellt deutlich aus der Ansicht eines anderen:

Alle Wohlthaten, die dem Arbeiter erwiesen werden, haben nur einen hohen Werth, ja sie verlieren dieselbe vollkommen ihrem Zweck, wenn sie ihm anerkant werden, wenn einfach bestimmt wird, daß und daß wird eingeleitet, daß und was geschieht für euch. Einen viel größeren Erfolg erzielt der Arbeitgeber zweifellos bei allen seinen Schritten, wenn er in seiner Arbeit mehr konstitutionell verfährt, wenn die soziale Lage seiner Arbeiter nicht der Produktionsdurchsatz an sich nach seiner technischen Seite hin in Betracht kommt. Auch ich bekenne mich zu dem Grundsatz: Alles für die Arbeiter oder alles durch sie! Sie sollen mitwirken, mitarbeiten und mitbestimmen, dann erst werden ihnen das Wohlthaten für die Sache kommen, und sie werden zur Einwirkung gelangen, das es guter Wille seitens des Arbeitgebers ist, wird ihm bei seinen Maßnahmen helfen. Wer in Praxis steht, wird mir recht geben, wenn ich sage, daß Unternehmen, welche ganz ausschließlich nach dem Gewinn im Auge hatten, das Ziel hatten, welche ihren positiv wirthschaftlich und von großem materiellen Nutzen sein mußten, von den Arbeitern mit entschiedenem Mißtrauen betrachtet worden sind, daß sie denselben entgegen gerichtet haben, weil man es nicht für notwendig erachtet hat, sie über den Charakter der Unternehmungen zu unterrichten, sie bei Einführung derselben mitzulegen zu lassen.

Die Schrift des Verfassers will einen Beitrag zur Annäherung eines Erziehungsprozesses liefern, und zu dem Ende führt er uns in die „Werkstätten“, wo seine „Faktoren-patriarchalen“ fassen und wachen. Denn von der Arbeiterfrage patriarchalische Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern erhofft er die Befestigung der Entfremdung. Nicht mehr soll der Herr einfach von oben herab bestimmen, und der Arbeiter dagegen muß allmählich dazu gebracht werden, daß er in dem Fabrikbetriebe noch etwas anderes erkennt, als eine Anstalt lediglich zur Schaffung nur materieller Werthe. Wenn erst der Patriarchalismus des Verfassers den Arbeiter an den Arbeitgeber wie den erwachsenen Sohn an den Vater knüpft, dann werden beide Theile erkennen, daß ihre Interessengemeinschaft größer ist als das, was sie trennt.

In neun großen Abschnitten bezieht dann der Verfasser die einzelnen hierbei in Frage kommenden Punkte. Er verheißt sich dabei nicht, daß noch sehr viele Schwierigkeiten zu überwinden sind; denn so sehr viele Schwierigkeiten er bekennt, ist er doch immer nur „Dahin in einer großen Weise“. Aber die Einrichtung dieser Werkstätten stellt er als Beispiel auf, um den Geist zu treffen, aus dem heraus allein die großartigen Wohlthaten erwachsen, die der sozialen Frieden herbeiführen können. Zu der Zeit weiß er auf dem Gebiet der Wohlthatigen Großartiges zu berichten, auch er bei der Fäulnis vorweisen, die einzelne Arbeiter der Fabrikhygiene widmen, oder die wichtige Wohnungsfrage erörtern. Uebersall betont er, daß jede Wohlthaten-Einrichtung, wenn sie in der richtigen Weise getroffen wird, ein Kapital ist, das reichliche Zinsen bringt. Ein sehr wichtiges Kapitel handelt vom Sparwesen. Hier sieht sich die Fäulnis für die Arbeiter auf die verschiedenste Weise, deren Einzweck überall ist, den Sparrain im Arbeiter zu wecken, daß er für die Zeit der ganz oder teilweise eintretenden Erwerbsunfähigkeit nicht lediglich auf die Invaliditäts- und Altersversorgung angewiesen ist oder nicht nöthig hat, sein letztes Stündlein durch die Angst um die Zukunft der Seinen zu trüben. Sparen heißt große moralische Kraft voraus, die nicht alle in gleichem Maße besitzen. Darum fordert der Verfasser den Sparrain durch Ausübung von Rämien an, oder sucht dem Sparen durch eine gute Verzinsung einen besonderen Anreiz zu geben. Auf manchen Werthen ist bestimmt, daß die Zinsabräumen und Dividenden, oder unter welchem Namen auch über den Wohlthun hinaus Aufsicht am Reingewinn gewährt wird, teilweise der Sparrain abzuweisen werden müssen u. s. w. Besonders schöne Beispiele tritt die Fäulnis beim Unterhaltungsdeser hervor. Wenn hier der richtige Ton angeschlagen wird, so kann man Erfolge erzielen, die in keinem Verhältnis zu dem materiellen Werthe des Dargebotenen stehen. Wie aber Arbeitgeber und Arbeiter am besten einander wieder näher treten können, dafür hind die Kapitel, die von den Arbeiterauschüssen und der Erhaltung handeln, besonders lehrreich. Die Arbeiterauschüsse sind der Boden, auf dem beide Theile sich in gemeinsamer Tätigkeit finden, und alles, was der Arbeitgeber dem Arbeiterauschüsse von seinen Rechten als Prinzipal einräumt, ohne die Ertragsfähigkeit des Werkes zu schädigen, darf nicht als ein Verlust von Herrenrechten beklagt werden, sondern wird reichlich gelohnt durch das erhöhte Interesse der Arbeiter an dem Gelingen der Fabrik. Daher lauten die Berichte über die Tätigkeit der Arbeiterauschüsse fast durchgehendes günstig. Was so auf dem Gebiete gemeinsamer Arbeit angeht, findet weitere Befestigung in der Pflege der Gesundheit durch die Einrichtungen, welche der Erholung der Arbeiter gewidmet sind und sie anleiten sollen, an den höheren Stufen der Kultur thätig zu sein und nicht lediglich mit materiellen Genüssen sich zu begnügen. Der Werth gemeinsamer Feste kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, wenn der Arbeitgeber mit den Arbeitern unangewandt verkehrt, und nicht den Anstoß erweckt, er sei nur gekommen, um eben davonzuessen zu sein. Dann wird der gemeinschaftliche gemeinbare Charakter des Fabrikbetriebes, wo einer für alle und alle für einen stehen, deutlich hervortreten; der Arbeiter hat für echte

Menschenfröndlichkeit einen schärferen Blick, einen schärferen vielleicht noch für das Gerechtigkeit. Das sind die Wege, welche nach Ansicht des Verfassers eingeschlagen werden müssen, um zum sozialen Frieden zu gelangen. Es ist selbstverständlich unmöglich, auch nur annähernd innerhalb des Rahmens einer kurzen Besprechung allen von Verfasser aufgestellten Gesichtspunkten gerecht zu werden; wir haben uns vielmehr darauf beschränken müssen, Einzelnes hervorzuheben, auf die Gefahr hin, manches Wichtige dabei zu übergehen. Der Zweck dieser Zeilen aber ist nicht, wenn sie hier oder da Anlaß bieten sollten, sich näher mit dem angezeigten Buche bekannt zu machen, dessen fortwährende Studium wir allen empfehlen, die sich für die Arbeiterfrage interessieren und sich von der Möglichkeit ihrer friedlichen Lösung überzeugen wollen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser erwählte am Montag Abend um 7 1/2 Uhr dem Reichskanzler Grafen v. Caprivi den ersten Sommerurlaub. Der Abreiseort, die im 8 Uhr nach Hamburg, waren mit Einladungen besetzt. Der Reichskanzler Graf v. Caprivi mit seinem Widwanden, Major Gmeiner, der Hofschreiber in Konstantinopel, Fürst Radolin, Oberst und Stabskapitän v. Lippe. Am Dienstag um 8 Uhr Vorm. ritt der Kaiser vom Königl. Schloß nach dem Tempelhofer Feld, um dort die Parade über die Truppen des Garderegiments abzugeben.

Nach einer Wiener Zeitung der „Köln. Ztg.“ wird der Kaiser bei seinem Besuch der ungarischen Wälder weder in Pest, noch in Wien Aufenthalt nehmen. Der Kaiser trifft am 17. September zu den Wäldern ein und fährt nach Schluß der vierstündigen Übungen mit dem österreichischen Kaiser zu den Hirschgängen in der Erzherzogin Albrecht Herrschaft Welle, von wo er direkt heimkehrt. Ob er bei der Rückfahrt in Wien am 26. unmittelbare durchreist oder einige Stunden zum Essen in Schönbrunn verweilt, steht noch nicht fest.

Ueber das Frühstück im Offiziersklub des am Montag in Berlin eingetroffenen 4. Garderegiments, zu dem der Kaiser erschienen war, weiß der „Börs. Ztg.“ zu berichten, daß etwa mehr als 150 Personen an der Tafel Platz genommen hatten. Der Kaiser hatte zur Linken den Regimentskommandeur Herrn v. Gumbert, zur Rechten den Generaloberst v. Rabe. Auch der Oberbürgermeister Jelle und der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Dr. Alexander Meyer waren geladen. Der Regimentskommandeur brachte den Trinkpunsch auf den Kaiser aus. Dieser ergoß sich zweimal das Wort, das zweite Mal, um den silbernen Pokal, den die Stadt Spandau dem Regiment geschenkt hatte, durch einen Trinkpunsch auf dieses einzugehen. Auch den Vertretern der Stadt Berlin trank der Kaiser zu.

Oberpräsident v. Cospol hat, wie aus Thoren gemeldet, die Nachricht dorthin gelangen lassen, daß der Kaiser in diesem Jahre die Provinz Westpreußen nicht besuchen werde. Bekanntlich war der Besuch des Kaisers anlässlich der im September in Thoren stattfindenden großen Belagerungsübungen in Aussicht gestellt.

Prinz Friedrich Leopold beabsichtigt am 30. August nach Wölmen zu reisen, um sich dem Reich v. v. Desterfeld als Chef des ihm verliehenen Futurats-Plags vorzuführen und an den Wäldern in Wölmen an der Spitze seines Regiments teilzunehmen.

Zu der Ernennung des Grafen Rindow als Wehrer zum Reichsjustizminister erzählt der „Hann. Cour.“, daß der Kaiser, als ihm auf seiner Kreuzfahrt in der Ostsee die Berliner Zeitungen zugehen, in denen als vorausgesetzliche Nachfolger des Herrn v. Malchow die Herren v. Suene und v. Schrag genannt wurden, seiner Bewunderung und Mißbilligung über diesen Eingriff der Presse in sein Recht, sich seine Berater und Diener frei zu wählen, in den schärfsten Ausdrücken Luft machte.

Deshalb braucht aber heute, nachdem die Reichliche Entscheidung gefallen ist, und zwar so, daß die amtliche Mitteilung im „Reichsanzeiger“ die volle Wirkung eines unerwarteten Ereignisses für sich habe, nicht etwa berichtet zu werden, daß in seinem Augenblicke der Aufhebung der Frage der Reuehebung des Staatssekretärs des Reichsjustizministeriums und an seiner Stelle die verhängnisvolle Verurteilung, in solchen Falle Berücksichtigung zu machen, an die Wahl des Herrn v. Suene oder des Herrn v. Schrag gedacht werden ist. Es sind logischer mehr Verleumdungen in Frage gekommen, es hat aber für seine der in Frage der Ernennung getreten Kandidaturen zu viel Unheil angefüllt werden können, um den Kaiser von seinem Vorhaben abzubringen, dem Reichsjustizminister sein Amt auszuüben durch Ernennung einer Kommission, die er bei seinen wiederholten Besuchen in Berlin kennen und schätzen gelernt und über deren Wirksamkeit er sich mittlerweile auf das Genueste zu informieren vermocht hat.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Unter der politischen Arbeiterchaft im Dren Berlin sind in den letzten Tagen Erkundigungen an Wehrdurchfall vorgekommen, von denen sich bei der bakteriologischen Untersuchung drei als Cholera herausgestellt haben. Die Vermuthung, welche der Beobachter hinsichtlich auf die Ursache der Erkrankung ergreifen worden, ist jedoch die Ernennung berechtigt erscheint, daß der Befehl einer weiteren Ausbreitung der Krankheit vorgebeugt ist.“

Wie verhängnisvoll gemeldet wird, sind die Reichsjustizminister angezogen worden, die Arbeiterchaft bezieht sich auf ihre vorzunehmenden Prüfung in Bezug auf ihre Tauglichkeit für den Beruf eines Apothekers künftig auch auf Farbenblindheit zu untersuchen, da die Unfähigkeit, die Farben der Chemikalien und der einzelnen Chemikalien

*) Arbeiterstätten veränderlicher Fäulnis von Arbeitgebern für ihre Beschäftigten. Band II: Die erwachsenen Arbeiter. Von Dr. Jul. Wolf, Geh. Regierungsrath und vortragender Rath am Ministerium für Handel und Gewerbe in Berlin und Dr. S. Löblich in Breslau. 1893. Mit 145 Abbildungen. Berlin: Robert Dreyfus (Gustav Schmidt), 1893.

